

sonnenfreunde

Offiziöses Organ

der deutschen Freikörperkultur - Bewegung

HEFT 24

Aus dem Inhalt:

Natürlichkeit als sittlicher Maßstab?	2
Udo Barth	
Die Flut	7
Fritz Dittmer	
Bleibender Gewinn	12
Dr. med. Horst Sachsse	
Britta lehrt „abessinisch“	17
Was ist „unzüchtig“?	24
Otto Mielke	
Brief an eine junge Freundin	28
Fritz Eversberg	
Deutsche Naturisten in England	31
Alfred M. Nüsser	
Unsere Bücherschau	36
DFK-Nachrichten.	38

sonnenfreunde

ist eine Monatsschrift für naturnahe Lebensgestaltung, die das lachende, unbeschwerte Leben in Licht, Luft und Wasser, vor allem aber in der Sonne, froh bejaht und dabei doch voller Ernst und Verantwortungsgefühl die Probleme der Freikörperkultur, der Lebensreform und der Volksgesundheit auf hoher Ebene erörtert. Wir stellen uns mit unserer Arbeit in den Dienst all jener Menschen, die von der Sehnsucht unserer Zeit nach einem neuen Körperbewußtsein erfüllt sind und weisen neue Wege zu einem gesunden, natürlichen Dasein. Unsere Hefte, die einen frischen, jugendlichen Geist atmen, sind richtungweisend für alle, die nach den hohen Idealen von Leibesschönheit und Leibesucht streben. Es liegt uns fern, unsere Anschauungen jemandem aufdrängen zu wollen, wir erheben jedoch Anspruch darauf, daß man unserer Arbeit mit der gleichen Toleranz begegnet, wie wir sie Andersdenkenden entgegenbringen.

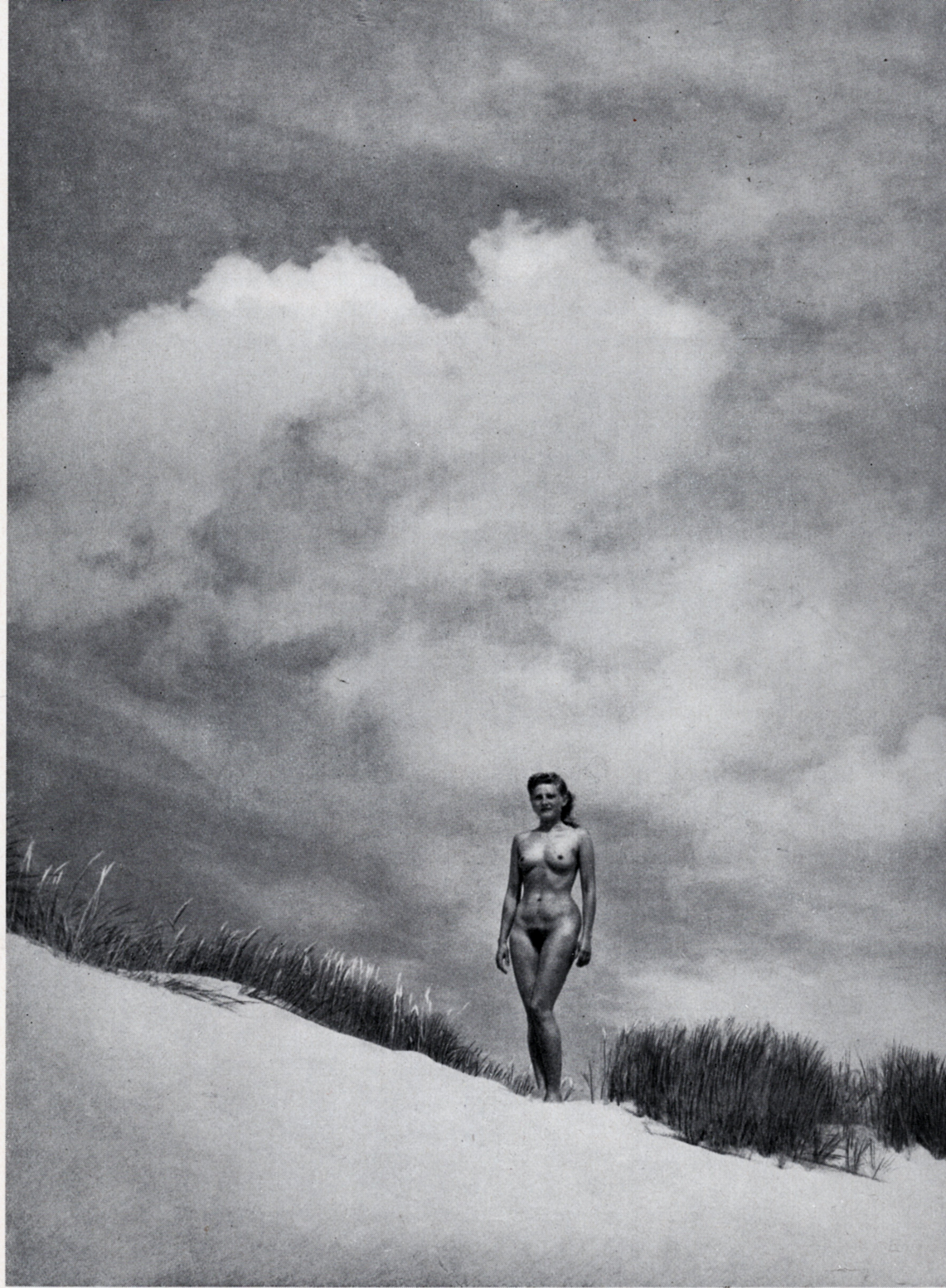
NATÜRLICHKEIT ALS SITTLICHER MASSTAB?

Vor geraumer Zeit hielt über die Sender des Nordwestdeutschen Rundfunks in der Reihe „Gedanken zur Zeit“ Freiherr v. d. Gablonz einen Vortrag, in welchem in Form einer Herausstellung der Alleingültigkeit der christlichen Ethik gegen jede davon abweichende Auslegung und Handhabung des Begriffes menschlicher Sittlichkeit polemisiert wurde. Die Ausführungen, die ganz offensichtlich gegen jene freiere und natürliche Auffassung menschlichen Körperdaseins, wie sie in unseren Kreisen gepflegt wird, gerichtet waren, gipfelten in der Feststellung: „Natürlichkeit allein ist dem Menschen als sittlicher Maßstab nicht anstehend.“ Dieser Satz, dessen Richtigkeit von uns durchaus nicht angefochten wird, soll nun hier zum Anlaß genommen werden, daß wir uns über seinen Wahrheitsgehalt klar werden. — Auch wir sind uns dessen bewußt, daß der Mensch nicht allein als Naturwesen aufzufassen ist, da das Sein des Menschen und das Sein der Natur nicht völlig zusammenfallen. Es ist dagegen offenbar so, daß dem Menschen das seltsame Wesen eigen ist, das ihn einerseits mit der Natur verwandt, andererseits außerhalb dieser sich befindend erscheinen läßt, das ihn gleichzeitig natürlich und außernatürlich macht.

Von den drei Wesenheiten Körper, Geist und Seele, von denen der Mensch bestimmt ist, sind Körper und Seele diejenigen, die den Menschen, gleich allen übrigen Geschöpfen der Natur, zu einem Naturwesen machen. Der Geist hingegen ist derjenige Faktor, der ihn über die übrigen Lebewesen heraushebt; er allein ist etwas spezifisch Menschliches, und durch diesen Geist allein ist die Stellung des Menschen außerhalb der Natur möglich.

Wenn es also auch so ist, daß der Mensch durch die ihm als „Schein des Himmelslichts“ gegebene Geistigkeit sich von den übrigen Geschöpfen der Natur unterscheidet, so bleibt er doch immerhin ein natürliches Wesen. Wenn weiterhin auch das Menschsein eine Erhebung aus der Naturgebundenheit, eine Erhebung aus der nur vegetativen Daseinsform der biologischen Befangtheit bedeutet, so darf aber diese Erhebung zu keiner Naturentfremdung führen, die den in der Natur herrschenden Gesetzmäßigkeiten zuwiderläuft.

Dieses aber ist offensichtlich der Fall. Der Mensch hat sich in Verkennung und in falscher Anwendung der ihm gegebenen Geistigkeit zu sehr aus seiner natürlichen Gebundenheit entfernt und damit aus seiner ertümlichen Verwurzelung gelöst. In dieser Fehlentwicklung hat so manches Übel im Leben des Menschen



seinen Ursprung. Es ist daher eine der wichtigsten Aufgaben, die Menschen wieder zu einer naturgemäßen Lebensgestaltung zurückzuführen.

Das Verleugnen des menschlichen Körpers in der Form, wie er nun einmal ist, verursacht beim Kinde und damit beim werdenden Menschen in seiner geistigen Entwicklung seelische Spannungen und Verkrampfungen, die ihre Verankerung im Unterbewußtsein erfahren und von da aus das ganze weitere Leben in ungünstigstem Sinne beeinflussen. Der Drang, Unbekanntes zu erforschen, der dem Kinde von Natur aus eigen ist, läßt Fremdes und geheimnisvoll Empfundenes immer als anziehenden Reiz wirken. Die durch die vorenthaltene natürliche Auffassung der eigenen Körperlichkeit und der Körperlichkeit der Menschen der Umgebung erregte kindliche Neugier führt erst recht zur Lüsterheit, welche ein Abgleiten zu sittlichen Verfehlungen nur allzuoft zur Folge hat.

Was Wunder, daß aus solchen, schon in früher Jugend verbogenen, Kinderseelen sich fast nur Menschen entwickeln, bei denen Scheinheiligkeit, Lüge und Heuchelei zu wesentlichen Zügen ihres Charakters werden, wenn sie nicht sogar so weit vom Wege normaler sittlicher Entwicklung abkommen, daß sie das Heer der erschreckend anwachsenden Zahl der sexuell Anomalen weiter vergrößern. Das Bild unseres gesamten öffentlichen Lebens, in dem Unmoral und Unwahrhaftigkeit herrschen, wie nie zuvor, zeigt, wie weit wir mit dieser Sittlichkeit gekommen sind.

Die Natur des Menschen kann wohl durch dessen Geist geadelt und so über seine ertümliche Daseinsform emporentwickelt und in sittlicher Hinsicht veredelt werden, aber sie läßt sich nicht durch falsche Morallehren und zivilisatorische Bedingungen vergewaltigen. Deshalb kann eine Sittenlehre nur dann zu wirklicher Sittlichkeit führen, wenn durch sie nicht die im Menschen wirkenden Naturkräfte unterdrückt, sondern seiner moralischen Aufwärtsentwicklung dienstbar gemacht werden, indem sie alles als wahr gelten lassen, was vom göttlichen Ursprung aus wahr ist.

Wie anders entwickelt sich darum der junge Mensch, dem von früher Kindheit an nichts verheimlicht und nichts vorgeheimnist wird! Ein Kind, dem von vornherein die Zweigeschlechtigkeit des Menschen durch Anschauung bekannt ist, empfindet diese zunächst als etwas Selbstverständliches. Wenn es dann, mit dem Erwachen des eigenen Forschungstriebes und mit dem Lebendigwerden der im eigenen Körper wirkenden Naturkräfte, durch die Fürsorge der Eltern, seiner jeweiligen geistigen Aufnahmefähigkeit entsprechend, über Eigenart und Sinn dieser ihm rätselvoll erscheinenden Vorgänge unterrichtet wird, so ist damit bestens für eine Grundlage gesorgt, auf der sich eine ganz auf Reinheit und Wahrhaftigkeit ausgerichtete Sittlichkeit entwickeln kann; eine Sittlichkeit, die ihre



Auswirkung nicht nur auf dem Gebiete der Geschlechtsbeziehungen findet, sondern die dem ganzen Charakter des Menschen eine saubere, klare und aufrichtige Haltung gibt.

Wir bejahen die Nacktheit ja nicht nur, weil wir sie als natürlich empfinden, sondern wir bekennen uns zu ihr als dem Ausdruck unseres Strebens nach einer höheren Sittlichkeit. Wir sind nicht darum nackt, weil dies dem Menschen als Naturwesen so entspricht, sondern wir sind es, weil unser geistiges Wollen in der zuchtvollen Haltung des unverhüllten Leibes die sittliche Aufwärtsentwicklung zu wahrer Menschenwürde erstrebt. Wenn wir auch noch eine kleine Minderheit sind, so besagt das nicht, daß wir nicht trotzdem mit diesem unserem Streben auf dem richtigen Wege wären. Immer werden wir unser Recht verteidigen, diesen Weg in aller Konsequenz zu gehen.

*

*Bitte beachten Sie unsere Ankündigung auf
der Rückseite dieses Heftes!*

*





Fritz Dittmer

DIE FLUT

Bilder vom Amrum-Zeltlager 1951 (I)

Insel Amrum, Sommer 1951

Hoch im Bogen über die Kuppe der hohen Düne kam ein roter Gummiball geflogen. Er trudelte durch das Dünen-gras und wäre beinahe in dem fliederfar-benen Blütenbusch des Meersenfs hängen-geblieben. Doch noch war Schwung in der rollenden Kugel, sie nahm auch die letzte Hürde, welche sich in Gestalt einer vorwitzigen Bodenwelle ihr entgegen-

stellte. Gekrönt war dieses junge Vordünchen von ein paar dürftigen Halmen des Strandroggens.

Vorbei rollte der Ball an einer einsamen Staude stacheligen Salzkrautes, er streifte eine Salzmiere und im Nu hatte er den Rand der Vegetation überrundet.

Das gewahrte der Wind, und er half dem Ball auf die Sprünge. Oh, da lag die Weite und die Unendlichkeit vor ihm. Ein Strand, so groß und so weiß und so schön, wie er nur irgend erträumt werden konnte. Scharen von Möwen, Austern fischern und Seeschwalben wiegten sich in den flimmernden Lüften.

Dann aber stieß der Ball an die bucklige Schale einer Austernmuschel und blieb stehen.

In diesem Augenblick stürmten nackte Menschen über die Düne. Sie hatten nichts bei sich. Jedenfalls nichts anzuziehen. Einer trug einen Spaten, ein anderer ein Thermometer in der Hand, und der letzte hatte sich einen Fotoapparat umge-hängt. Eines der Mädels trug eine Badekappe, in die es, am Strand angekommen, sogleich die schönsten der zahllos umherliegenden Muscheln hineinsammelte.

Ich weiß nicht, ob sie dreißig Lenze zählte oder gar vierzig. Hier war sie ein Kind des Meeres, schaumgeboren wie einst die Venus. Eine Aphrodite, die nicht altert. — Muscheln, fürwahr Münzen ohne Wert. Und doch! War nicht eine immer schöner als die andere? Krause Herzmuscheln, groß wie Kastanien und in allen Farbvariationen von Kupferbraun bis zum satten Blau, weiße Malermuscheln von der Länge einer kleinen Banane, prächtige Schneckengehäuse, schillernde Mieß-

muscheln, Sepiaschalen, Austern und andere seltene Formen. Hier hatte wahrlich alles seinen Wert.

Aphrodite sammelte nicht allein. Ein jeder bückte sich, überwältigt von Form und Farbe und der Mannigfaltigkeit der Schöpfung allein auf diesem einen Gebiet der Muscheltiere, deren tote Hüllen in der Freude eines sonnigen Ferientages eine Gruppe nackter Menschenkinder zu begeistern vermochten.

Dann erreichten sie den roten Ball, den eine kräftige Faust schon vom letzten Dünenental her über die vorderste Dünenkette, welche hier die Höhe von Bauernhäusern erreicht, geschleudert hatte.

Nun begann ein lustiges Rennen und Jagen, denn jeder wollte doch dem Ball einen neuen Stoß versetzen. Hei, wie flog er über die sandige Wüste, und immer dem Meer entgegen! Bald dehnte sich der Kniepsand, blank gefegt wie eine Tenne, bald durchzogen ihn Ketten halbmondförmig zusammengewehten feinsten Sandes. Flog der Ball darüber, den man schon im Auslauf wähte, so sprang er wohl einen Meter in die Höhe, oder deren zwei, und er rollte nochmals hundert Schritte, bis ihm ein Tümpel flachen Grundwassers den Weg hemmte und rastende Möwen erschreckt ob solch seltener Erscheinung schreiend abkreisten.

Stapften aber die Nackten durch die „Mondkrater“, die ein Sturm in der Nacht aus ungezählten Sandkörnern zusammengetragen hatte, so sanken sie bis über

die Waden ein; es war, als schritte man in Bergen von ausgestreutem Mehl umher. Was aber tat es? Es erhöhte nur die Freude losgelösten Daseins, wie auch das Plantschen durch ausgedehnte Strandseen, die wie von Geisterhand erzaubert hier und dort den Strand durchzogen, aber ebenso schnell, und oft schon nach Stunden, wieder völlig verschwunden waren.

Nach einer guten Viertelstunde war die ebene Sandwüste durchschritten. Natürlich erreichte der Ball zuerst das offene Wasser. Der Schaumrand einer Welle leckte gierig nach ihm und zog ihn hinaus in die brandende Flut. Was Wunder, daß sich die Kinder der Sonne, groß und klein, hinterherstürzten!





Wogen, die, theoretisch gesehen, an Amerikas Ostküsten oder in Grönland ihren Ursprung genommen haben mußten, wälzten sich todmüde an den Strand von Amrum. Aber noch ehe sie ihr Dasein aushauchten, boten wir ihnen den Rücken dar, oder wir stemmten uns mit der Brust dem feuchten Element entgegen. Und was ist schon der kostspielige Luxus aller Bäder, Badewannen und Duschen der Welt gegen eine einzige Woge am Gestade des offenen Meeres, welche nackte Leiber umsprudelt, umbrandet, umschäumt und umbraust?

Serienweise rollten die kräftigen Wogen heran. Vier, fünf oder sechs hintereinander. Es folgten die kleineren Wellenbrüder und die schwachen. Dann schwammen die Freunde ein paar Züge, sie tauchten, oder man faßte sich im brusttiefen Wasser an, bildete einen Kreis. Jeder zweite hob die Füße vom Boden und ließ sie in die Mitte des Kreises treiben, während die Stehenden für die Drehung sorgten. Auf den Ruf „Alle Füße hoch!“ verloren Ziehende und Gezogene den Halt. Es gab ein tolles Durcheinander, und mancher Schluck scharfen Salzwassers drang bis in den Magen ein.

Man ließ sich an den Strand treiben und gewährte, daß der Spaten, der wohl 50 Schritt vom Ufer entfernt in den Strand gesteckt worden war, bereits von Wellen umspült wurde, und das Thermometer, mit dem eigentlich die Temperatur

des Wassers gemessen werden sollte, war gerade im Begriff, abzuschwimmen. Das einzige Ding, das diesem knappen Dutzend Menschlein sonst noch hätte wegschwimmen können, das war die Badekappe, die, bis zum Rand mit Muscheln gefüllt, noch ein wenig rückwärts auf dem Trockenen stand. So kam die Flut. Und hier, wo das Watt fehlte und der Strand sich so unendlich dehnte — wer wollte da sagen, ob es Ebbe war oder Flut, wenn man sich nicht Zeichen am Ufer machte?

Doch nun lockte ein neues, ein lustiges Spiel. Keine Kleidung teilte die Nackedeis geflissentlich in Erwachsene und in Kinder. Gottlob, es war so. Es galt, die Flut zu dämmen. Der eine Spaten machte die Runde. Schwer grub es sich im feuchten Sand. Doch ungeduldig warteten die Ablösenden. Die Zahl der Anwärter auf den Spaten nahm kein Ende. Sehr zum Segen des Deichbaues! Fieberhaft wurde gegraben. Welle auf Welle drängte heran. Zum Schluß aber siegte das Meer. Und bald schwammen wir dort, wo eben noch unsere Burg den Wogen getrotzt hatte, noch einmal in dem salzigen, köstlichen Naß. Inzwischen trieb das Thermometer schon zu den Halligen hinüber, und es mochte vielleicht sechzehn oder siebzehn Grad messen. Was kam es auch auf ein paar Grad mehr oder weniger an? Brannte den Wasserfreunden nicht der Rücken vom Aufprall hohlkehligter Wasserberge? Brannte ihnen nicht das Herz vor Lebensfreude? Brannten ihnen nicht die Hände vom Wuchten der feuchten Sandmassen, die Beine vom Fegen des ständig treibenden Dünenandes, die Haut vom Strahl der Sonne? Ach, bei so viel Feuer, laß schwimmen, was da schwimmen mag und sei es ein Thermometer, mit dem man eigentlich etwas messen wollte. Hier war alles im Überfluß. Hier gab es nichts zu messen und zu wägen. Hier war der Blick nicht auf Zahlen und auf das Geld gerichtet. Hier war die unendliche Weite des Meeres und des Sandes. Fernab zu beiden Seiten in flutendes Licht getaucht ein paar helle Striche,





die hin- und herhuschten: Menschen, nackt. Dort wie hier. Man sprach nicht vom Paradies. Nein, man war ja mitten drin.

Eine Säule von Licht türmte sich pyramidenförmig über die Weite des Strandes von Amrum. Fern, ganz fern am Horizont, da leuchtete ein ganz schmaler, blendend weißer Streifen. Und dahinter, ja, hinter sieben Dünenbergen, da standen ganz einsam und verlassen, traumverloren und fast vergessen auf einem Teppich von Krähenbeeren die Zelte.

Schon barg sich die Sonne blutrot hinter einem Schleier von Dunst und schwerer Sommerluft, und sie neigte sich den fernen Dünenketten und ihrem einsamen Wächter, dem Leuchtturm, zu. Da trotteten sonnenselig und freudetrunken die Freunde über die weite Ebene den Zeltplätzen entgegen. Zu müde, um noch ein Wort zu wechseln, aber zu hungrig, um nicht schon von den brodelnden Kochern zu träumen. Nur einer summt das Lied vom Abend auf stiller Düne:

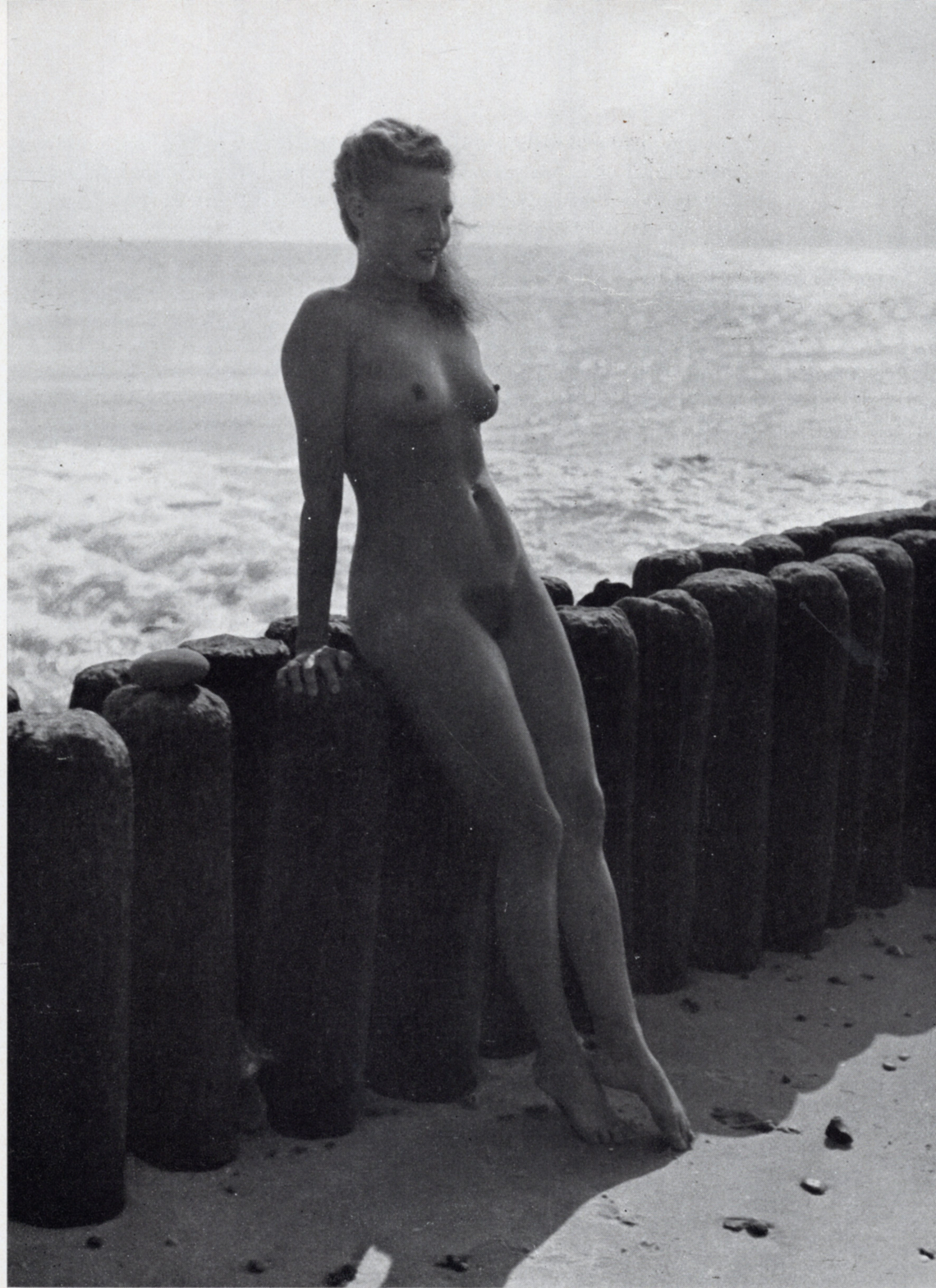
Nun laßt uns lautlos lauschen dem müden Wogenschlag,
auf hoher Düne sinnen: Das war ein Sonntag!

Dr. med. Horst Sachsse

BLEIBENDER GEWINN

Wenn auch die schönen Ferien am Meer vorüber sind, wenn der Sonnenfreund wieder neben seinem Kollegen an der Werkbank steht oder im Büro sitzt und nicht mehr Luft, Sonne und Wasser seine Haut umschmeicheln, hat er doch von seinem Urlaub Wertvolles mitgebracht, von dem er lange noch zehren kann. Da ist zunächst die Erinnerung an die wogenden Wellen, an die unendliche Weite des Horizonts, an das wechselnde Farbenspiel des Meeres und der Wolken, Bilder der Kraft, Harmonie und Freude, die der Seele in schweren Tagen helfen werden! Schon während der Ferien haben diese positiven psychischen Faktoren dem Körper bei Erholung und Gesundung geholfen. Sie werden es auch weiterhin tun! Unspürbar hat aber auch der Körper an den Wunderwirkungen des Meeres teilgehabt.

Luft und Sonne wirkten kräftiger als im Binnenland auf den befreiten Körper ein, dazu kam das Baden im Meer, diesem Urelement aller Lebewesen. Allein 32 chemische Elemente haben die Chemiker bis jetzt im Meerwasser nachweisen können,



die meisten in Spuren natürlich, aber häufig gerade darum wichtig. Auch dürfte es nicht nur auf diese Analyse ankommen, sondern vor allem auf ihre Harmonie untereinander, auf ihr Abgestimmtsein aufeinander. Schließlich ist diese Zusammensetzung des Meeres ja auch nicht in der Retorte eines Chemikers entstanden, sondern Gott schuf das Meer, als er Himmel und Erde schuf, und aus eben diesem Meer stammten die ersten Lebewesen dieser Erde. Von den zwölf Stämmen des Tierreiches haben nach Fritzsche nur vier das Land und die Luft erobert, im engeren Sinne überhaupt nur zwei. Er schreibt: „ . . . Denn lediglich unter den Gliederfüßlern und unter den Wirbeltieren gibt es Geschöpfe, denen die volle Loslösung vom ozeanischen Muttergrund des Seins gelungen ist. Aber selbst diese Wesen — zu denen auch wir Menschen gehören — tragen in ihrer Leibgestaltung und in ihrer Verhaltensweise Vorfahrenmerkmale durch ihr Dasein, die auf eine uralte Meeresvergangenheit hinweisen.“

Die Serumarten von Menschen und Tieren (Schwein, Pferd, Rind) und das Oberflächenwasser des offenen Weltmeeres ähneln nach Bunge und Abderhalden einander in überraschender Weise und erinnern deshalb daran, daß alles Lebendige einmal dem Mutterschoß des Meeres entstieg ist. Selbst eine Maschine jedoch, die schon lange Zeit die Fabrik und die Hand ihres Erbauers verlassen hat, macht sich selbständig, erwirbt gewisse Eigenschaften, die schließlich in Störungen und Fehlleistungen übergehen. Auch das Blutserum entspricht nicht mehr in allem der Zusammensetzung des Meeres. Bestünde noch eine völlige Gleichheit, dann wäre es müßig, die Meeresflüssigkeiten als Heilmittel zu betrachten. Es ist aber sehr wahrscheinlich, daß der Binnenländer, der kaum noch das Meer sieht, der sich auch nicht mehr aus Produkten des Meeres nährt, mit der Zeit an gewissen Elementen oder Spurenelementen Mangel erleidet, falls diese nicht in seiner Nahrung vorkommen.

Der Sonnenfreund, der seine ganze Haut der Meeresluft und dem Wasser aussetzt, läßt sich mit allen Bestandteilen der Urkraftquelle „Meer“ auf natürliche Weise auf und trägt diese Kraft gespeichert noch lange Zeit in sich. So muß und wird der Segen eines richtig verlebten Urlaubs noch lange nachwirken.

Wissen wir doch, daß selbst die Medizin, wenigstens die biologische, sich der Heilkräfte des Meeres bedient und Badekuren mit Meerwasser und sogar Meerwassertrinkkuren sich bei einer Vielfalt von Leiden als heilend erwiesen haben, auch wenn die Ursache dieser verblüffenden Wirkung nicht immer exakt nachgewiesen werden konnte. Jedoch ist sie auf Grund unserer heutigen Erfahrungen wohl zu erklären. Da Meerwasser und Blutserum nicht völlig gleich sind, sondern einander nur ähneln, kann das, was anders ist, einen therapeutischen Reiz darstellen. Ist der Organismus des Binnenländers mit der Zeit an gewissen Spurenelementen verarmt, die ihm den Funktionsablauf und das reibungslose Arbeiten



seiner inneren Organe erleichtern, dann bedeutet die Zuführung von Meerwasser eine Ergänzungstherapie, ähnlich dem Aufladen eines Akkumulators. Wenn aber nur die feinstoffliche Harmonie unter den einzelnen Mineralsalzbestandteilen der Körperflüssigkeiten gestört ist, so wird hier ein natürliches Heilmittel helfend eingreifen können, ohne daß der Mensch bisher die einzelnen Faktoren, die die Harmonie stören, zu kennen braucht.

Wohl aber gehört eine Meerwassertrinkkur bereits in die Hand des Arztes, denn der Laie, der etwas von der Heilwirkung eines Stoffes vernimmt, neigt nur zu leicht dazu, diesen Stoff ohne rechtes Maß anzuwenden. Keineswegs aber gilt bei der Behandlung gestörter Körperfunktionen der Satz „Viel hilft viel.“ Für den Gesunden und Naturverbundenen bestehen für die Meeresanwendung in Form von See- und Luftbad keine Bedenken, denn zu langes Baden und Sonnen vermeidet der Vernünftige von selbst. Er wird sonnenmüde und kennt die Gefahren des Sonnenbrandes; sein Körpergefühl sagt ihm, was für ihn gut ist. Je physiologischer die Reize sind, desto ungefährlicher sind sie im allgemeinen. Wo aber bereits Krankheit ist, da kann schon der Klimareiz oder einer seiner Teilfaktoren zu kräftig sein. Nur aus diesen Gründen lassen sich etwaige Mißerfolge eines Urlaubes am Meer erklären. Hier gilt es Vorsicht walten zu lassen und den Rat eines erfahrenen Arztes einzuholen.

Sonnenfreunde aber sind naturverbunden und denken biologisch. Sie werden gerade nach der Urlaubszeit die gewonnene Kraftaufladung, Reinigung und Entschlackung ihres Körpers spüren und sich bemühen, durch naturgemäße Lebensweise den errungenen Erfolg auch in der ungünstigsten Jahreszeit zu bewahren.

Die FKK-Stereo-Serie Nr. 3

ist jetzt lieferbar. Sie enthält wieder eine Anzahl schöner FKK-Aufnahmen und wird zahlreiche Interessenten aus dem Kreise der Freunde plastischer Freilicht-Aktfotografie finden. Ihr Preis beträgt, ebenso wie der der Serien Nr. 1 und 2 und des Raumbildbetrachters (einmalige Anschaffung!) 5,— DM. Gegen Vorauszahlung des Betrages — Nachnahmesendungen können nicht vorgenommen werden — erfolgt Lieferung durch den

Sonnenfreunde - Verlag Hamburg-Altona 1, Postfach
Postscheckkonto: Hamburg 8852

Ein Mann kapituliert

Liebe Britta,

München, 20. September

ahnte ich es doch: Das mit den Händen war eine Gemeinheit. Da bilde sich einer ein, er kenne die Frauen! Er wird dann doch erfahren müssen, daß ihre Logik von unschlagbarem Raffinement ist! — Nein, ich schäme mich meiner Hände nicht, und, in Dreiteufelsnamen, jetzt tatsächlich auch bald nicht mehr der Nacktheit. Was sich in mir sträubt, ist die Erziehung, und Du wirst zugeben, es ist nicht leicht, von einem Tag auf den anderen etwas als weiß anzusehen, das man bisher für schwarz hielt.

Aber sage mir, wenn die Erotik wirklich so neutralisiert wird, wie kann sie dann gedeihen im Verhältnis zu einer Frau, die man liebt und mit der man Kinder haben möchte? Wenn ich mich so an den Anblick ihrer Nacktheit gewöhnte,



kann ich mir nicht vorstellen, daß darunter nicht jede zärtliche Zuneigung zu ihr als der zukünftigen Mutter meiner Kinder leiden würde! Und das wäre dann etwas, auf das ich doch schwerlich verzichten wollte, denn schließlich hängt viel in einer glücklichen Ehe von Harmonie in dieser Hinsicht ab.

Ich glaube Dir, daß Nacktheit ein Zustand sein kann, der ausgleichend wirkt, ausgleichender als spärliche Verhüllung. Ich weiß aber nicht, ob diese Tatsache sich nicht nachteilig auf das Eheleben auswirkt. Meinst Du nicht auch?

Michael

* * *

Lieber Michael,

Wiesbaden, 24. September

Du fragst mich etwas, das ich eigentlich nicht beantworten könnte, wenn ich nicht von unserem Gelände her genügend Ehepaare kennen würde, mit denen ich schon manchmal darüber gesprochen habe. Kurz gesagt: Es übt keine nachteilige Wirkung auf das Verhältnis zwischen Mann und Frau aus. Gäbe es denn sonst überhaupt Ehepaare, die sich bei uns wohlfühlen? Natürlich bleibt die Nacktheit nicht ohne Einfluß auf die Ehe. Dieser Einfluß ist aber nur gut, weil Du damit ein natürlicheres Verhältnis zum Körper gewinnst und Dich freier und gelöster fühlst als jemals sonst. Es ist doch so, daß üblicherweise die Nacktheit allein mit der Sexualität in Verbindung gebracht wird. Nunmehr aber wird sie — wie soll ich sagen? — überhöht, geadelt, veredelt. Du siehst, Deine Bedenken sind überflüssig. In Freundschaft

Britta

* * *

München, 29. September

Liebes Cousinchen,

Deine Worte klingen schön; aber selbst wenn es so ist, wie Du schreibst, bleibt immer noch zu klären, wie es möglich sein soll, mit einer Frau so zu leben, daß nicht in ihr oder mir eines Tages das Begehren nach einem Mann oder einer Frau aufwacht, die wir bei einer solchen Gelegenheit sehen, und die vielleicht — was besonders vom Standpunkt eines Mannes aus gesehen doch nicht unmöglich ist — eine schönere Figur hat, als der eigene Ehepartner.





Es ist kaum zu leugnen, daß ein Mann, der am Badestrand eine wunderschön gewachsene Frau sieht, nicht eben selten denkt, die wäre wohl besser als die eigene! Ist das nicht eine große Gefahr für die Ehe?

Weißt Du, es ist mir noch zu ungewohnt, mich in diese Stellung zur Nacktheit hineinzusetzen; dennoch hätte ich wohl erhebliche Schwierigkeiten, noch auf dem Standpunkt zu verharren, den ich im Juli einnahm. Ich sehe es ja an dem Fortschreiten unseres Briefwechsels, wie er immer abgedruckt wird, und die Veranlassung, laufend die „SONNENFREUNDE“ zu lesen, bringt mich immer mehr in eine nicht mehr zu haltende Stellung hinein . . .

Tja, antworte mir mal: Ist es nicht doch eine Gefahr für die Liebe, fortwährend die kritischsten Vergleiche anstellen zu können?

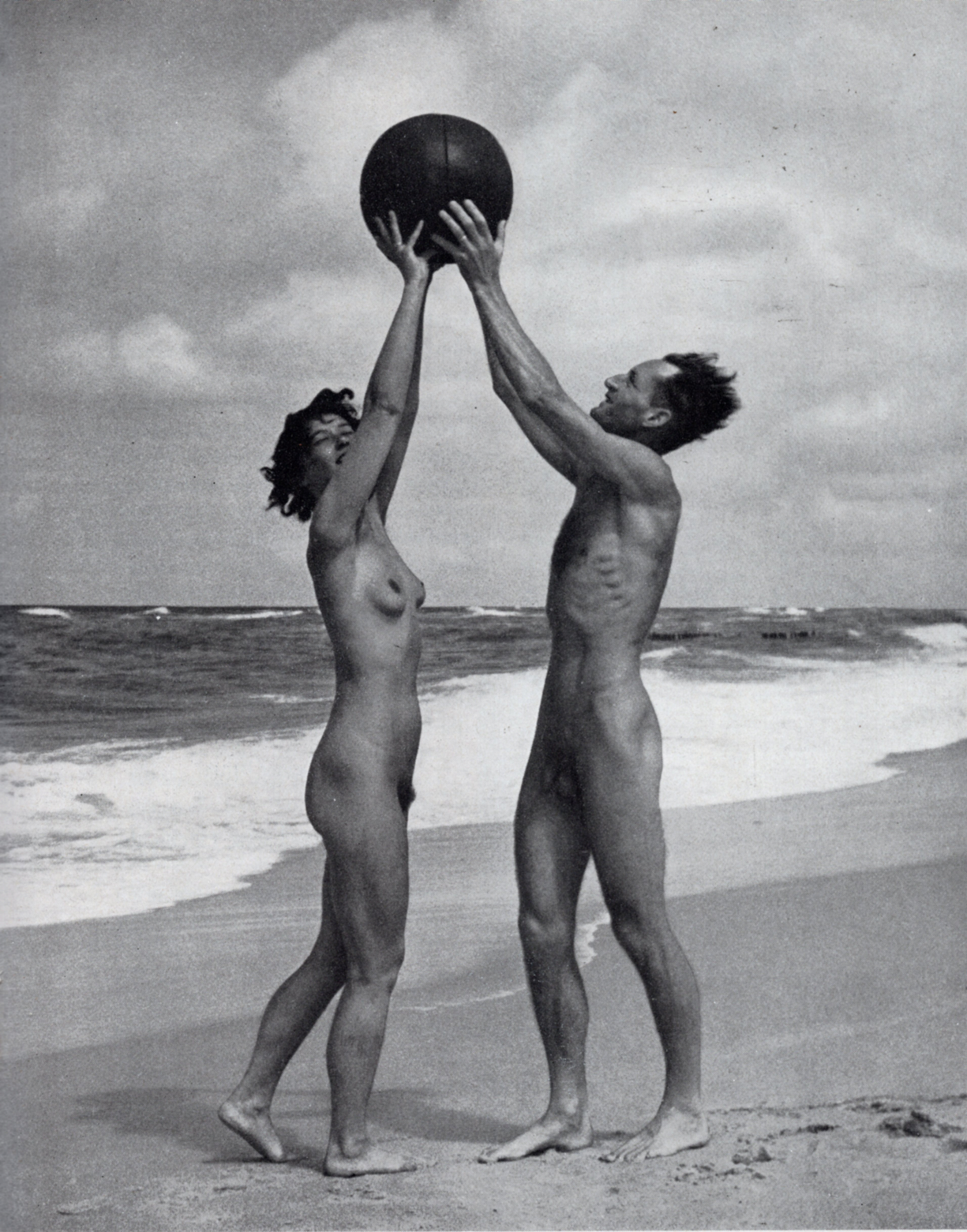
Dein Michael

* * *

Mein lieber Michael,

so paradox es klingt — es tritt gerade das Gegenteil ein. Denn diese Unbekümmertheit und das gegenseitige Vertrauen, das damit zum Ausdruck gebracht







wird, wirkt so entwaffnend, daß es wirklich traurig um die Liebe bestellt wäre, wenn sie daran scheitern sollte. Liebst Du denn eine Frau nur ihrer schönen Figur wegen? 1:0 für mich, Michael! Das wirst Du doch wohl zugeben, sonst müßte ich ja denken, Du wärest ein derart oberflächlicher Mensch, daß ich mich beinahe zu schämen hätte, ihn in meiner Verwandtschaft zu wissen.

Schade, daß die warme Jahreszeit schon vorüber ist, so daß Du jetzt wohl kaum mehr Gelegenheit haben wirst, in der Praxis zu erproben, daß wirklich alles so ist, wie ich es Dir geschildert habe. Denn eines muß ich ja sagen: Keine theoretische Ausführung wird so überzeugend sein können, wie ein wirkliches Erleben. Aber immerhin könntest Du unterdessen mal versuchen, doch mit Ilse darüber zu sprechen, sonst würde es Dir im nächsten Jahr nicht sonderlich leicht

fallen, mit einem solchen Wunsch zu ihr zu kommen, nicht?

Viele Grüße von

Deiner Britta

* * *

Britta! Brittalein . . .

Heliopolis, 12. Oktober

Hoffentlich hat Dich der sechseckige Poststempel, die französische Marianne auf der Briefmarke und der Absender — hoffentlich hat Dich das alles in gebührende Ohnmacht fallen lassen. Wach wieder auf, Britta, ich bin es tatsächlich, und ich schreibe — o Du glaubst es kaum — von der Ile du Levant aus. Ehe ich Dir einmal erzähle, welch tollem Zufall ich es zu verdanken habe, daß mich die ja schon lange geplante Frankreichreise ausgerechnet hierher geführt hat, muß ich Dir wohl oder übel sagen, daß Du recht hattest. Ich bin auf der französischen Naturisteninsel an der Riviera, zwar nur auf einige Tage, aber zweifelsohne da. Viele Gäste sind auch nicht mehr hier, aber das alles ist vollkommen gleichgültig im Verhältnis dazu, daß ich kaum noch daran zweifeln kann, daß es sehr natürlich wirkt, nackt zwischen Nackten zu sein.

Ein wenig Herzklopfen hatte ich ja wohl, als ich landete, und die mißtrauischen Blicke der am Landungssteg Stehenden machten mich auch nicht mutiger. Ich kam mir vor wie ein Nichtschwimmer, der auf dem 5-m-Brett steht und die Augen vieler Badegäste auf sich gerichtet sieht. Was bleibt ihm übrig?

Nun, ich sprang auch ins Wasser, will sagen, ging an den nächstgelegenen Strand direkt unterhalb der Ortschaft — Heliopolis also —, zog die Badehose aus und stand dann da. Und siehe, man interessierte sich kaum für mich, höchstens insofern, als die Frauen und Männer dort mohrenbraun gebrannt waren, und ich die so ziemlich gegenteiligste Hautfarbe hatte. Gottlob lernte ich dort gleich einige Schweizer kennen, und jetzt, am dritten und leider schon vorletzten Tag, bin ich eingewöhnt wie alle älteren Gäste.

Vermutlich denkst Du, ich sollte wohl mehr von dem absonderlichen Erlebnis sprechen, das es für mich wohl sein mußte, das zu tun, was mir noch vor einem Vierteljahr als unmöglich erschien. Aber schreibt man mir, daß man Bäume gesehen hat, als man im Wald war? Ebenso normal und selbstverständlich kommt mir das hier auch vor. Tatsächlich, man liegt da, tut nichts, denkt nichts und freut sich darüber, daß man hier sogar im Oktober noch recht gut baden kann. Daß die Leute unbekleidet sind . . . Sind sie es denn eigentlich? Die gleichmäßig braune Haut wirkt so normal und vernünftig!

Mensch, was schreibe ich noch? Du hast gewonnen, Britta, daran ist nichts mehr zu ändern. Ich gratuliere! — Alles hat sich in solches Wohlgefallen aufgelöst, wie ich es mir nicht hätte vorstellen können. Es ist gar keine Frage mehr, ob es richtig ist, so zu baden und danach überhaupt seine Gedanken neu einzuordnen; es wäre ungefähr ebenso wahnsinnig, studieren zu wollen, wozu das Essen gut sein soll.

Nicht böse sein, Britta, aber ich bin viel zu faul, um noch weiterzuschreiben.

Servus!

Dein sehr glücklicher
Michael

— E N D E —



WAS IST „UNZÜCHTIG“?

Sie, verehrte Leserinnen und verehrte Leser, werden die Frage, was unzüchtig sei, sicherlich für überflüssig halten, weil Sie meinen, daß wohl jeder, der lesen, schreiben und denken kann, auch weiß, was damit gemeint ist. Weiß es nun aber wirklich jeder? Und — was noch wichtiger sein dürfte — wissen diejenigen, die dieses Wort als Waffe gegen die sogenannte Unmoral benutzen, tatsächlich, was sie damit sagen? Wie wichtig es ist, diesen Begriff eindeutig zu umreißen, beweisen die zahllosen Anzeigen, Verbote und Gerichtsentscheidungen, in denen er immer wieder als schlagendes Argument zu Felde geführt wird und oftmals einschneidende Maßnahmen nach sich zieht.

So geschah es beispielsweise auch in jenem Urteil des Amtsgerichts Bamberg vom 6. März 1950 gegen die Schriftleitung der „SONNENFREUNDE“. Darin heißt es, daß einige Abbildungen im Heft Nr. 3 dieser Zeitschrift, die unbedeckte männliche und weibliche Personen darstellen, als unzüchtig im Sinne des § 184 Abs. 1 des Strafgesetzbuches anzusprechen seien (siehe Heft Nr. 12 der „SONNENFREUNDE“).

Wenn schon nach Bamberger Urteil die Abbildung eines unbedeckten Menschen unzüchtig (also unsittlich) ist, wie unzüchtig muß dann erst der nackte Mensch selbst sein! Wo aber ist der Mensch, und sei es selbst der größte Mucker, der behaupten möchte, daß sein Körper ein unzuchtiges Ding an sich sei?

Es dürfte die Frage berechtigt sein, was eigentlich „unzüchtig“ bedeutet und — sofern man hierfür eine einwandfreie, klare Deutung gefunden haben sollte — warum einmal die Darstellung eines nackten Menschen mittels eines solchen Begriffes verdammt und ein anderes Mal zu einem Kunstwerk erhoben wird. Es will doch einem ganz nüchtern und sachlich denkenden Menschen einfach nicht einleuchten, daß zum Beispiel einerseits eine lebens- oder gar überlebensgroße Plastik eines männlichen oder weiblichen Aktes mit allem, was ihm die Natur mitgegeben hat, als ein Kunstwerk bezeichnet wird, das man umso mehr bewundert, je natürlicher es wirkt, wenn andererseits das lebende Modell hierzu, das sich schließlich dem Künstler oder der Künstlerin in seiner ganzen Natürlichkeit hat präsentieren müssen, mit dem Prädikat „unzüchtig“ bezeichnet wird, wenn man beides, Kunstwerk und Modell, direkt oder durch bildliche Wiedergabe zur Schau stellt. Warum werden aller Welt, ob der einzelne nun sieben oder siebenzig Jahre alt ist, in den Museen, in den Gemäldegalerien, den Schaufenstern der Kunsthandlungen, in den Parks und an sonstigen Orten mehr oder weniger gut modellierte, unbedeckte Gestalten gezeigt und jeder, der hierfür kein Verständnis aufbringt, als Kunstbanause angesehen, wenn derselbe Mensch daran



gehindert werden soll, Abbildungen solcher nackten Menschen zu betrachten? Wer ist denn eigentlich der größte Schöpfer? Der Bildhauer oder Maler, der sich zwar ehrlichen Herzens und besten Könnens bemüht, die Formen und Farben der Natur nachzubilden, oder die Natur selbst? Hierüber dürfte wohl kein Zweifel herrschen, denn selbst ein Genie unter den Künstlern kann bestenfalls nur ein guter Nachahmer sein. Die Natur wird durch niemanden erreicht, geschweige denn übertroffen.

Dennoch lautet die Meinung vieler, daß die mehr oder weniger verkitschten Nachahmungen zweit- und dritrangiger Schöpfer unbedenklich und ohne verhüllende Dessous für jedermann zur Schau gestellt werden dürfen, während das höchste Kunstwerk der Natur, der Mensch, den Augen der Mitmenschen in seiner wahren Gestalt verborgen bleiben soll.

Woher nehmen nun — so fragt man sich angesichts dieses Wirrwarrs von Unlogik, Unvernunft und Engstirnigkeit — die Menschen noch das Recht und den Mut, verschiedene Darstellungen eines nackten Körpers nicht nur als Kunstwerk nicht anzuerkennen, sondern sie auch noch mit dem flammenden Wort „Unzucht“ zu verwerfen und zu verfolgen?

Wie sehr eine solche Verfolgung von vielen Seiten angestrebt wird, geht aus jener kürzlich in der Tagespresse erschienenen Notiz hervor, wonach sich ein Staatsanwalt darüber beklagt, daß von allen bei ihm eingegangenen Anzeigen gegen sogenannte „Schund- und Schmutz“-Zeitschriften mehr als 97% nicht bearbeitet werden können, da das zur Zeit noch bestehende Gesetz eine Strafverfolgung gegen diese Sünder (die Bilder von nackten Menschen veröffentlichen) nicht zuläßt.

Wehe uns allen, wenn jene Anzeigenden, die so „spontan das gesunde Volksempfinden“ zum Ausdruck bringen, einmal die Mehrheit gewinnen und die Gesetze machen sollten! Dann gäbe es keine Freikörperkultur und keine „unzüchtigen“ FKK-Zeitschriften mehr.

Wenn nun noch von dem über allen „Sonnenfreunden“ schwebenden Damoklesschwert, „Schund- und Schmutz-Gesetz“ geheißen, die Rede sein soll, sei erlaubt, ganz kurz die Frage aufzuwerfen, unter welche Kategorie dieser beiden verfeimten Begriffe die FKK-Zeitschriften fallen werden. Gehören sie zu der Klasse der Schundliteratur? Das behaupten zu wollen, wird wohl dem stocksteifsten Philister nicht einfallen. Also — Schmutz?! Nacktheit gleich Schmutz?

Wenn es den alles bedenkenden und auf alles bedachten Gesetzgebern wirklich einfallen sollte, diese beiden Begriffe miteinander gleichzusetzen, dann wären wir soweit, ein Volk der Spötter und Spießler zu werden.



BRIEF AN EINE JUNGE FREUNDIN

Wuppertal-B., den 10. Oktober 1951

Liebe Eva!

Ich muß noch einmal auf unsere Begegnung heute früh zurückkommen. Als ich Dich so plötzlich vor mir stehen sah, war ich im ersten Augenblick so perplex, daß es mir die Sprache verschlug. Schuld daran war einzig und allein Dein Aussehen. Wenn Du mir auf dem Gelände begegnetest, dann freute ich mich, wie ich mich über einen schönen, jungen Frühlingstag freue. So frisch, so sauber, so natürlich und ungekünstelt ist alles an Dir. Auch heute kam mir irgendwie die Erinnerung an einen Frühling, aber an einen Talmif Frühling, an einen Theaterkulissenfrühling, an einen armseligen, angestrichenen Frühling. Das kam durch Dein angestrichenes Gesicht. Nichts gegen Deine Malkunst. Die ist ohne Zweifel meisterhaft. So meisterhaft, daß von Deiner natürlichen Schönheit überhaupt nichts mehr zu sehen war. Das tat mir leid. Und Du tust mir auch leid.

Liebe junge Freundin, hast Du denn diesen Anstrich nötig? Gerade Du? Sind Deine köstlichen 19, 20 Jahre, ist das Strahlen Deiner schönen, klaren Augen, das natürliche Rot Deiner Lippen, die schöne, glatte, rosige Haut Deiner Wangen, überhaupt Deine eigene, ungekünstelte Schönheit nicht viel liebenswerter und reizvoller als der ganze Farbkram, mit dem Du Dein Gesicht beschmiert und bemalt hast?

Warum tust Du das eigentlich? Tust Du es, weil es die andern tun? Fürchtest Du, als rückständig zu gelten, wenn Du Dich von der Herde ausschließt? Ich möchte noch einmal an unser Gelände erinnern. Dort bist Du ein frischer, natürlicher und darum liebenswerter Mensch. Und auf der Straße? Eine bemalte Puppe, wie sie zu Zehntausenden rumlaufen. Ich weiß nicht, ob Dir bewußt ist, daß Deine Eigenart durch den schablonenhaften Anstrich ganz verloren geht. Ist das denn so erstrebenswert? Ich weiß, manche Frauen bilden sich ein, sie seien nicht angezogen — es fehlt nur noch, daß sie behaupten, sie fühlten sich nackt —, wenn sie nicht die Lippen und Wangen beschmiert und die Augenbrauen abrasiert oder nachgezogen hätten. Was doch die geschickte Propaganda einer kapitalkräftigen Industrie und die Spekulation auf den Nachahmungs- und Herdentrieb nicht alles fertigbringt!

Ich weiß, man hat heute andere Anschauungen als früher. Und wer an früher erinnert, den schilt man leicht als rückständig und unmodern. Aber das stimmt nicht immer. Auch früher gab es Puder, Schminke und Lippenstift. Doch blieb



der Gebrauch dieser Sachen meist den Schauspielerinnen und Schauspielern vorbehalten.

Wenn ich heute eine Frau mit so komisch angestrichenen Lippen sehe — häufig sind sie noch nicht einmal richtig rot — und so merkwürdig gefärbten Wangen und abrazierten Augenbrauen und mit Fingernägeln, die so aussehen, als ob sie in Blut getaucht wären und die Besitzerin nur vergessen hat, sie abzuwischen, dann muß ich immer an den Mandrill, den Kongoaffen, denken. Weißt Du, der hat eine schreiend blutrote Nase und kobaltblaue Backenwülste. Die gleichen Farben, nur noch um Himmelblau vermehrt, hat er auch auf der Kehrseite, und zwar an der Stelle, die wir gewöhnlich zum Sitzen benötigen. Bei dem Affen sind die Farben allerdings ein natürlicher Bestandteil der Haut, und für unsere Begriffe sieht er ja gerade nicht sehr schön aus, dieser schwarz-grünliche, behaarte Geselle. Er selbst muß sich aber doch wohl für schön halten, denn wenn einer vom anderen Geschlecht kommt, dann zeigt er diesem gerade die so schreiend farbigen Stellen seines Körpers. „Um Eindruck zu schinden“, würden wir sagen. Aber dafür ist er ja auch ein Affe.

Verstehst Du nun, wenn ich Dir sage, daß Du mir leid tust? Ich habe bestimmt nichts dagegen, wenn eine Frau sich bemüht, vorteilhaft auszusehen. Ich wäre der Allerletzte, der ihr daraus einen Vorwurf machen würde. Dafür habe gerade ich viel zu viel Verständnis für die großen und kleinen Nöte unserer Frauen. Aber, muß man denn gleich auf zehn Meter Entfernung sehen, daß der Farbtopf der Erzeuger der „Schönheit“ ist?

Ich kenne eine Frau — ich kenne sie sogar sehr genau —, die sieht mit ihren bald 48 Jahren so vorteilhaft aus, daß sie von mancher 30- und 35jährigen beneidet wird, besonders wegen ihrer glatten, faltenlosen Gesichtshaut. Wie sie das macht, so jung auszusehen, weiß ich nicht genau. Aber Lippenstift und Farbtopf sind auf ihrem Toilettentisch nicht zu finden. Dafür immer eine Kanne mit Regenwasser. Und wenn sie außerdem noch „nachhelfen“ sollte, dann muß sie das wohl so unauffällig und diskret tun, daß es überhaupt nicht auffällt. Also so, daß man das Make up für Natur halten muß. Und das ist nach meiner Ansicht das schönste Make up, wenn man nicht sieht, daß es eins ist. Darf ich Dir als älterer, erfahrener Mann, der es wirklich gut mit Dir meint, einen Rat geben? Wenn Du schon glaubst, Du müßtest Deiner Schönheit „nachhelfen“ und der kosmetischen Industrie Deinen Obulus zollen, dann benutze ihre Erzeugnisse so, daß sie helfen, Dir ein Aussehen zu geben, das Deinen Geschlechtsgenossinnen und auch dem anderen Geschlecht das Rätsel aufgibt: „Ist das nun echt, oder . . .?“ Und daß sie zum Schluß doch denken: „Es muß wohl echt sein.“

Womit ich denn für heute verbleibe

Dein alter Freund Friedemann

DEUTSCHE NATURISTEN IN ENGLAND

Es war eine fröhliche Gesellschaft, die sich am frühen Morgen des 20. Juli auf dem Aachener Hauptbahnhof zusammenfand. Aus allen Altersstufen, Ländern und Schichten der Bevölkerung waren die deutschen Naturisten, die, der Einladung des North Kent Sun Club folgend, das „Festival of Naturism“ besuchen wollten. Vergessen waren all die Schwierigkeiten, die bei der Vorbereitung der Reise aufgetaucht waren. Paul, unser Düsseldorfer Freund und gleichzeitig Verbindungsmann zur dortigen Landesregierung, erzählte uns nochmals ausführlich über seine und seiner Frau Verhandlungen, und wie dann, durch das freundliche Entgegenkommen der maßgeblichen Stellen des Kultusministeriums, doch noch in letzter Minute die Devisenzuteilung erfolgt war.

Vergessen waren auch unsere Sorgen wegen des Wetters; ein wolkenloser Himmel kündigte einen schönen Tag an, und dieses schöne Wetter blieb uns in England im wesentlichen treu.

Die Überquerung des Kanals, für die meisten von uns die erste Schiffsreise über-

haupt, für einige ehemalige „Lords“ aber auch eine Erinnerung an alte Zeiten, bot manche Abwechslung, wie z. B. Schottentänze zur Dudelsackmusik. Kurz nach Mittag betraten wir in Dover englischen Boden, die Zollkontrolle verlief glatt und ohne Schwierigkeiten. Mit Lokalzügen fuhren wir dann zum Gelände „Chestnut Grove“, das zwischen Swanley und Dartford in einem landschaftlich schönen Teil der Grafschaft Kent liegt. Es war bereits Abend, als wir am Zielort



eintrafen; wir wurden erwartet, und man machte uns „Kontinentalen“ eine besondere Freude mit einer Tasse guten Kaffees, die man uns als Begrüßungstrunk reichte. Dann wurde es Zeit für uns, noch vor Einbruch der Dunkelheit unsere Zelte aufzubauen.

Am folgenden Morgen, bei strahlendem Sonnenschein, gingen wir daran, uns das Gelände einmal näher anzusehen. Hauptanziehungspunkt war der „Swimming Pool“, eine herrliche Anlage, die eigens für das „Festival“ gebaut war. Mit den Mitgliedern des North Kent S. C., die teils auf dem Gelände in Zelten wohnend ihren Urlaub ver-

brachten oder über das Wochenende aufs Gelände kamen, wurden wir schnell gute Freunde. Auch die sprachliche Verständigung klappte wider Erwarten gut. Winnie und Jennie, zwei junge Mädels, waren ganz besonders eifrig in der Betreuung der „German Party“.

Nachmittags fand dann im Rathaussaal von Chelsea der Internationale Naturistenkongreß statt. Deutscher Delegierter war Freund Karlwilli Damm vom BffL. Kassel. Kanada, die USA, Westindien, Norwegen und Italien waren der Einladung der British Sun Bathing Association gefolgt, weitere Länder, darunter die Schweiz, hatten schriftlich Vorschläge eingereicht. Nachdem allen Delegierten Gelegenheit gegeben worden war, die Geschichte und Stellung des Naturismus in ihren Ländern zu erläutern und Schwierigkeiten sowie Möglichkeiten einer besseren internationalen Zusammenarbeit zu erörtern, wurde einstimmig eine EntschlieÙung gefaÙt, wonach die Naturistenorganisationen aller Länder der



Welt zu einem zweiten Kongreß am 8. September 1951 nach London eingeladen werden sollten, der in der Zwischenzeit auch stattgefunden hat.

Den Abschluß der Versammlung bildete eine Ansprache, bei der Dorothy, die Generalsekretärin der B.S.B.A., in treffender Form die Ziele des Naturismus zum Ausdruck brachte. Die übrigen Mitglieder der deutschen Gruppe erlebten zur gleichen Zeit einen herrlichen Sonnentag auf dem Gelände, der seinen Abschluß in einem „Camp fire“ fand, einem großen Lagerfeuer, bei dem viel und in vielen Sprachen gesungen wurde.

Am Sonntag war es anfänglich sehr heiß, aber leider zog gegen Mittag ein schweres Gewitter herauf. Wir saßen in unseren Zelten und hatten nur die eine Hoffnung, daß sie dichthalten würden. Nach wenigen Stunden hatte sich das Gewitter verzogen, und die internationale Versammlung konnte, wenn auch mit etwas Verspätung und verkürzt, steigen. Will, der Präsident der B.S.B.A., richtete in seiner Ansprache herzliche Worte an alle Besucher, ganz besonders aber an die Teilnehmer von Übersee und an die deutsche Gruppe.

Die anschließende Woche wurde von den deutschen Teilnehmern ausgefüllt mit Besuchen der „Festival“-Ausstellung und des Battersea-Parks, mit Besichtigungen



der City und des Towers, mit Fahrten nach Windsor-Castle und Ramsgate, oder aber mit Schwimmen, Spiel und Sport auf dem Gelände.

Wir wurden von englischen Freunden eingeladen zum Fernsehen, wir probierten englische Speisen und Getränke, wir wurden Freunde und genossen Gastfreundschaft. Kurz, es war eine an Erlebnissen und Freuden reiche Woche, die leider nur zu schnell vorbei war.

Etwas für „Chestnut Grove“ Typisches soll hier nicht unerwähnt bleiben. Von Montag bis Samstag hat die Kantine auf dem Gelände Selbstbedienung: Die Kasse steht auf der Theke und besteht aus einem Holzblock mit drei Vertiefungen für Silber-, Messing- und Kupfermünzen. Wenn jemand etwas aus der Kantine entnimmt, legt er entsprechend Geld in die Kasse und nimmt sich Wechselgeld heraus. Wie Ernest, der Sekretär der North Kent S.C., mir versicherte, hat die Kantinenkasse seit Beginn des Clubs immer gestimmt.

Auch der schönste Urlaub geht einmal zu Ende, und wir mußten an die Heimreise denken. Wir haben unsere englischen Freunde und Gastgeber eingeladen, im kommenden Jahr einige unserer schönen deutschen Gelände zu besuchen, denn alle auf „Chestnut Grove“ waren sich darüber einig, daß derartige Besuche nicht nur förderlich für die Idee des Naturismus sind, sondern auch ihren Teil beitragen zur Völkerverständigung und zum Völkerfrieden.

Zahlreiche „Sonnenfreunde“-Leser,

ganz besonders die Freunde aus den FKK-Gemeinschaften, haben uns ihr Bild- und Textmaterial — Ausbeute und Niederschlag eines schönen FKK-Sommers und noch schöneren Herbstes — eingesandt, und vieles davon werden wir in den nächsten Monaten veröffentlichen können. Auch in Zukunft werden wir FKK-Bilder und -Artikel gern unverbindlich prüfen und sie, wenn sie angenommen werden, angemessen honorieren. Und wer schickt uns Aufnahmen, die den ganzen Zauber winterlichen FKK-Lebens widerspiegeln?

Viele Freunde aus dem Osten

würden sich sehr darüber freuen, wenn sich in Westdeutschland wohnende „SONNENFREUNDE“-Leser dazu verstehen könnten, eine Patenschaft für sie zu übernehmen, d. h., mit ihnen zu korrespondieren und ihnen ältere Hefte unserer Zeitschrift zu schicken. Anschriften teilen wir jederzeit gern mit.

Sonnenfreunde-Redaktion

Die „Sonnenfreunde“-Sammelmappe

ist auch weiterhin lieferbar. Sie enthält eine sehr praktische Klemmvorrichtung für zehn Hefte, ist in grünem Halbleinen gebunden und trägt in Goldschnitt den Namen „SONNENFREUNDE“. Durch Voreinsendung des Betrages von je 5,— DM einschl. Porto bestellte Sammelmappen werden in jeder gewünschten Anzahl geliefert.

*Sonnenfreunde-Verlag, Hamburg-Altona 1, Postfach
Postscheckkonto: Hamburg 88 52*



Unsere Bücherschau

„Der Gesundheits-Brockhaus“, unter Mitarbeit zahlreicher Ärzte und Forscher von Prof. Dr. med. H. Mommsen und der Brockhaus-Lexikon-Redaktion herausgegeben. Verlag Eberhard Brockhaus, Wiesbaden. 1. Auflage 1951. 776 Seiten mit 1500 Abbildungen im Text, 58 ein- und mehrfarbigen Tafelseiten, einem mehrteiligen, farbig-durchsichtigen Modell des menschlichen Körpers und einer Anleitung zur Ersten Hilfe bei Notfällen. Ganzleinen, 35,— DM bei Barzahlung, 38,50 DM bei Teilzahlung.

„Der Gesundheits-Brockhaus“ — das Volksbuch vom Menschen und der praktischen Heilkunde — gibt, nach bewährten Brockhaus-Grundsätzen, für jedermann verständlich und, alphabetisch geordnet, schnell auffindbar, ein umfassendes Gesamtbild vom Menschen in gesunden und kranken Tagen. Eine stattliche Anzahl namhafter Ärzte und Forscher hat in jahrelanger Arbeit den Plan des Verlages verwirklicht, jenseits des Tagesstreites der Meinungen und auf hoher Ebene, ein echtes medizinisches Volksbuch zu schaffen. Die wissenschaftliche Medizin bildet seinen Grundstock. Naturgemäße Heilverfahren, wie Kneipp- und Prießnitzkuren, die physikalische Therapie (Anwendung von Wasser, Luft, Licht, Elektrizität, Mechanik), Klimakuren, Diätetik, Homöopathie, Biochemie und Pflanzenheilkunde, kommen, ihrer Bedeutung entsprechend, zu Wort. Psychotherapie (samt Parapsychologie, Astrologie und Hellssehen), neuzeitliche Ernährungslehre, Sport und Gymnastik, Erste Hilfe bei Unglücks- und Notfällen, Berufskrankheiten und Versichertenfürsorge — all das ist eingehend behandelt. Geradezu unerschöpflich ist der Bilderreichtum: Belehrende Fotos und Zeichnungen im Text, einfarbige und bunte Kunstdrucktafeln, Statistiken, Tabellen und Schaubilder finden sich in großer Fülle.

„Der Gesundheits-Brockhaus“ will immer da ein zuverlässiger Ratgeber sein, wo in Haus und Familie die Möglichkeit gegeben ist, sich mit altbewährten Mitteln selbst zu helfen. Die übersichtliche Gliederung des Artikels „Krankenpflege“ stellt hier auf einen Blick das Wichtigste heraus: die verschiedensten Pflegemaßnahmen und genaue Diätvorschriften, etwa für salzarme oder eiweißbeschränkte Kost. Dazu gibt sie wertvolle Ratschläge für die

seelische Behandlung von Kranken und die zweckmäßige Fürsorge für Genesende.

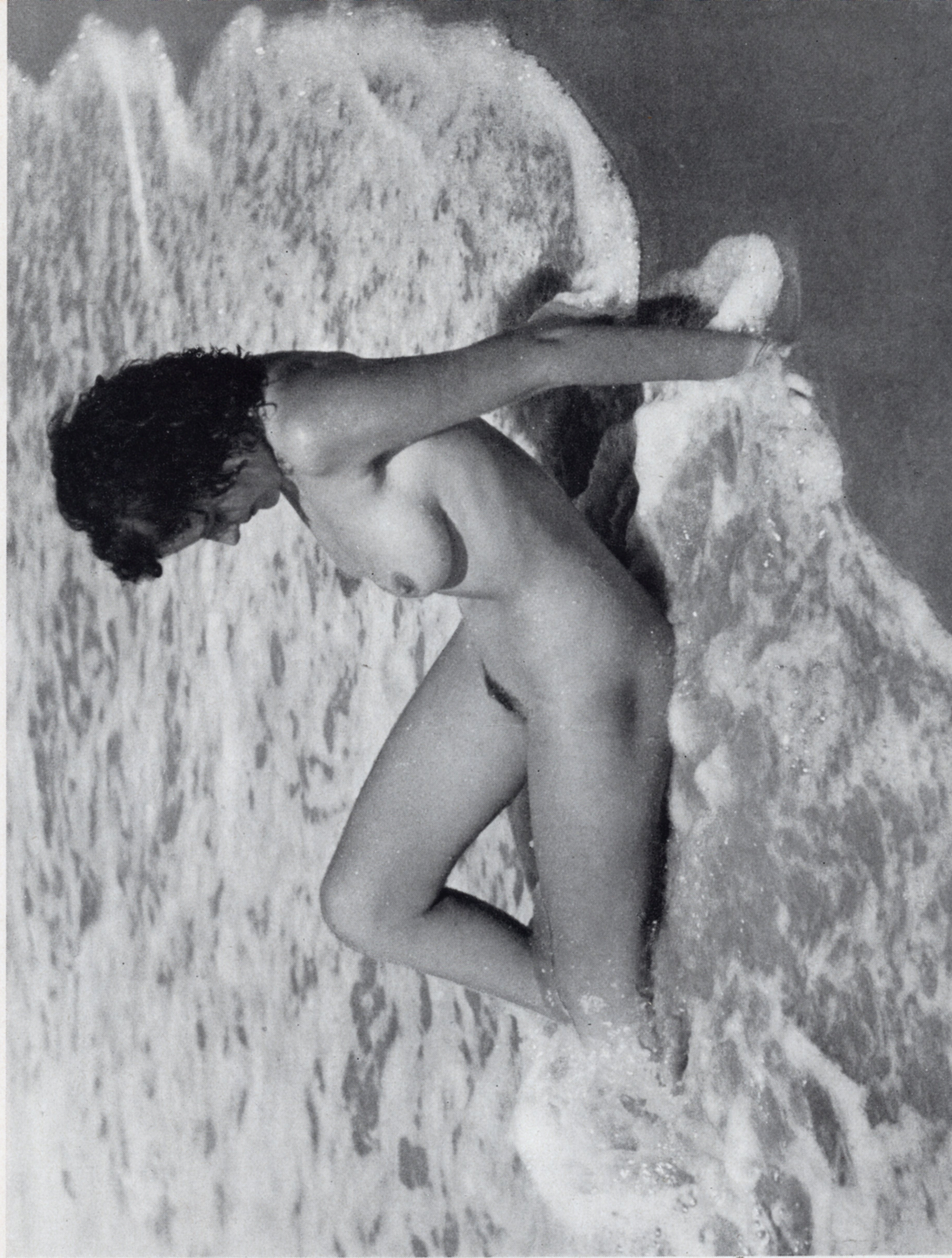
Aber ebenso will „Der Gesundheits-Brockhaus“ in allen ersten Krankheitsfällen das Vertrauen zum allein berufenen Helfer, dem Arzt und auch, in entsprechend gelagerten Fällen, dem Heilpraktiker, wecken. Er sagt deshalb klar und eindeutig, wann immer man sich der Verantwortung vor sich selbst und den anderen nicht entziehen darf und den Arzt aufzusuchen hat. Wenn das Buch auch schwere Krankheiten nicht verschweigt, so zeigt es damit, daß, dank den Fortschritten der Wissenschaft gerade auf medizinischem Gebiet, dem Arzt heute viele Mittel zur Verfügung stehen, die die Zahl wirklich unheilbarer Krankheiten erheblich verringert haben, und es will nicht etwa Angst damit einflößen.

Dieses umfangreiche Volksbuch vom Menschen ist einem großen, weitläufig angelegten Haus zu vergleichen, dessen einzelne Stockwerke und Zimmer nach einem sinnreichen Plan miteinander in Verbindung stehen. Jede Tür, die man öffnet, führt den Fragenden weiter durch neue Türen, Räume und Gänge in die Tiefe des Verstehens. So haben in diesem vielschichtigen Gebäude nebeneinander die wissenschaftliche, die „Schul“-Medizin, und die Naturheilkunde mit all ihren Disziplinen ihren durchaus gleichwertigen Platz. Der Leitgedanke des Buches vom Menschen verbindet alles miteinander und rückt jedes an die Stelle, die ihm gebührt. Der Gesunde und der Kranke wird nach diesem Werk greifen, jeder Student der Medizin und gewiß auch mancher Arzt, der eine rasche Unterrichtung über neueste Forschungsergebnisse sucht. Für Lehrer und die Angehörigen aller Heilberufe: Krankenschwestern, Heilgehilfen, Hebammen, Medizinisch-technische Assistentinnen, Sprechstundenhelferinnen und Fürsorgerinnen wird „Der Gesundheits-Brockhaus“ ebenso unentbehrlich werden, wie für Mütter und Väter, für dich und mich — für uns alle. Gerade auch dem Sonnenfreund, der so sehr der Natur mit all ihren Schätzen verbunden ist, wird es in gesunden wie in kranken Tagen guter Freund und Helfer sein.

h. r.

Peter E. Fritzsche ist der richtige Name des Verfassers, der den in unserem Heft Nr. 21 veröffentlichten Artikel „Zum Junggesellenproblem: Einer über 30 antwortet“ geschrieben hat.

Sonnenfreunde-Redaktion





Deutscher Bund für Freikörperkultur (DFK), Sitz Hamburg

Hamburg-Altona 1, Postfach

Sämtlichen Zuschriften, die mit der vollen Adresse versehen sein müssen, bitten wir entweder einen freigemachten Briefumschlag und einfaches Rückporto oder doppeltes Rückporto beizufügen, da wir sie andernfalls nicht beantworten können. Postkartenkürze, Telegrammstil und leserliche Schrift beschleunigen die Erledigung, die wunschgemäß postlagernd vorgenommen werden kann.

Ende September fand in Solingen die zweite Hauptversammlung des DFK statt, über deren wichtigste Ergebnisse an dieser Stelle noch ausführlich berichtet werden wird. — Zahlreiche Vertreter fast aller westdeutschen und Westberliner FKK-Gemeinschaften hatten sich zusammengefunden, um alle Probleme, mit denen die FKK-Bewegung sich heute in reichem Maße auseinandersetzen hat, gemeinsam zu beraten. Dabei zeigte sich wiederum, wie im Vorjahr, eine erfreuliche Einigkeit in allen bedeutsamen Fragen. Zum ersten Vorsitzenden wurde wiedergewählt Erhard Wächtler, Hamburg, zweiter Vorsitzender wurde Walter O'Kelly, Bonn. Sitz der Geschäftsführung bleibt Hamburg. — Bei dieser Gelegenheit bittet die neue DFK-Führung, ihr das gleiche Vertrauen entgegenzubringen wie der letztjährigen, und sie freut sich auf gute Zusammenarbeit mit allen deutschen und ausländischen Lichtfreunden.

*

Die FKK-Zeitschriften erfüllen in unserem Kampf um weiteste Verbreitung des FKK-Gedankengutes eine nicht hoch genug einzuschätzende Rolle. Sie können dies aber nur, wenn sie Fotos erhalten, die in ästhetisch und fototechnisch einwandfreier Form das FKK-Leben einzelner oder in Gruppen darstellen. Wir bitten deshalb die FKK-Vereinigungen, den ihnen als einwandfrei bekannten und anerkannten guten Lichtbildnern ihrer Gelände und den sich für die Veröffentlichung zur Verfügung stellenden Mitgliedern keine Schwierigkeiten zu bereiten, sondern ihnen weitgehend entgegenzukommen. Es liegt in der Hand aller FKK-Mitglieder, daran mitzuarbeiten, daß die FKK-Zeitschriften die Aufnahmen bekommen, die die FKK wünscht, und die ihr und der Verbreitung ihrer Ideen dienlich sind.

*

Der DFK ist nach wie vor an allen Veröffentlichungen in Tageszeitungen, Zeitschriften usw. über Freikörperkultur, Nacktbaden, Nacktsein und allen ansonsten mehr oder weniger mit der FKK in Zusammenhang gebrachten Fragen interessiert. Die Leser der „SONNENFREUNDE“ werden um ihre freundliche Mitarbeit gebeten. Einsendungen mit Angabe des Erscheinungsorgans und -datums an die Geschäftsstelle des DFK.

*

Für ein umfassendes FKK-Archiv sucht der DFK FKK-Literatur aus der Zeit vor 1945, insbesondere aus den Anfängen der Bewegung, also z. B. „FREIKÖRPERKULTUR UND LEBENSREFORM“, „SOMA“, „DAS FREIBAD“, „DIE SCHÖNHEIT“, „DIE FREUDE“, „FREIKÖRPERKULTUR“, „FIGARO“, „ASA“, „LICHT-LAND“, „LACHENDES LEBEN“, „SONNENLAND“, „DEUTSCHE LEIBESZUCHT“, „GESETZ UND FREIHEIT“ usw. Der DFK bittet die Leser der „SONNENFREUNDE“, alle noch auffindbaren Hefte und alle sonstige Literatur aus der FKK-Bewegung — auch von vorstehend nicht aufgeführten Zeitschriften — ihm freundlicherweise zur Verfügung zu stellen oder anzubieten. Der DFK weist allerdings darauf hin, daß er Luxuspreise nicht zahlen kann!

*

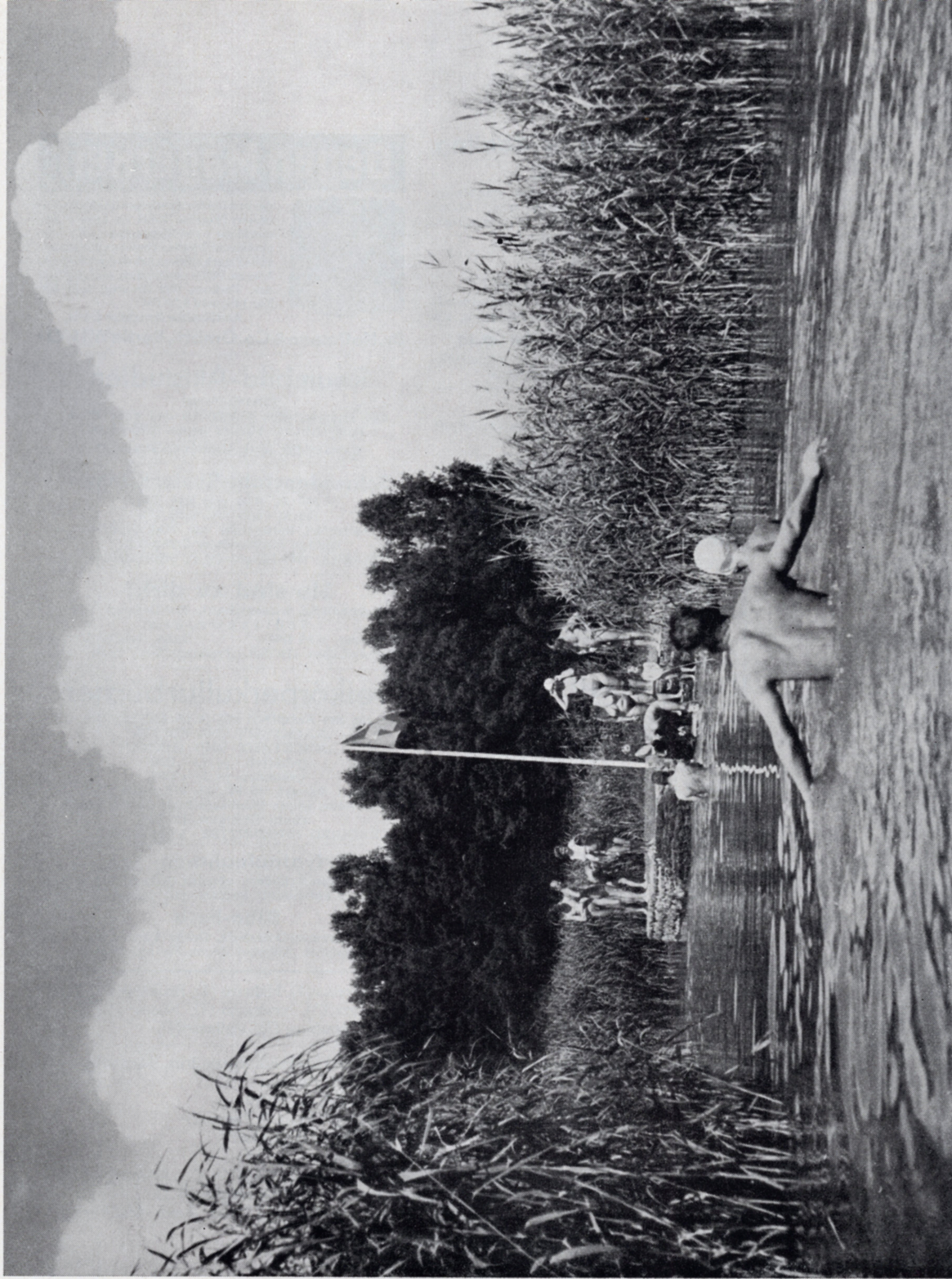
Zur Schaffung eines allen FKK-Anhängern offenstehenden FKK-Feriengeldes auf einer dafür bestens geeigneten Nordseeinsel werden einige kapitalkräftige Geldgeber gesucht, nachdem die Vorverhandlungen mit den zuständigen Behörden bereits weitgehend gediehen sind. Interessenten erfahren Näheres durch die Geschäftsstelle des DFK.

*

Das Zeichen des DFK (springendes Mädchen über aufgehender Sonne im Dreieck) ist auf vielseitigen Wunsch als Abzeichen erschienen und kann von Mitgliedern der dem DFK angeschlossenen FKK-Vereinigungen durch die Vereinigungen oder direkt vom DFK bezogen werden (als Brosche, Anhänger oder Anstecknadel) zum Preise von 1,— DM pro Stück.

*

Der Bund für freie Lebensgestaltung „Isarland“, München, hat eine sehr schöne, im Wendelsteingebiet 1258 m hoch gelegene Hütte für Oktober bis Mai gepachtet; Platz für 15 Personen. Die „SONNENFREUNDE“ Augsburg beabsichtigen, die bereits im letzten Winter benutzte Hütte im Allgäuer Ski-gebiet der „Hörner“, ebenfalls 1250 m hoch gelegen, für zwei Wochen in der zweiten Märzhälfte zu mieten. Platz ist dort für 25 bis 30 Personen, doch kann die Hütte nur gemietet werden, wenn sie voll besetzt wird. Es werden daher umgehend, vorläufig unverbindliche, Anmeldungen für das Skilager im Allgäu erbeten an „SONNENFREUNDE“ Augsburg (DFK), Kissing bei Augsburg. Auch für die oben genannte Hütte am Wendelstein sind schon jetzt Anmeldungen erwünscht an den BfL „Isarland“ (DFK), München 25, Abhofach 16.



Kur- u. Diätheim Dr. Röhling

Haus am Lärchenhang
(13b) Mittenwald/Obb.

1000 m ü. M., direkt am Walde. Ruhige, staubfreie, sonnige Lage, Südbalkone. Liegekuren, Atemgymnastik, Bäder, Massage, Diät, Waerlandkost, Naturheilbehandlung.

„Es ist so einfach,
gesund und schön zu bleiben!“

Richtige Nahrung und positive Lebenseinstellung sind die Schlüssel hierzu, die Ihnen die

Deutsche Vegetarier-Zentrale in (16) Sontra

laufend durch Schrift und Tat vermittelt.
Verlangen Sie kostenlos Probehefte.

NICHT-RAUCHER

werden u. bleiben. — Garantie-Schrift
frei! RUPAS, Konstanz II/68 — 128

Maffee

hervorragend bewährt und erprobt bei

Darmträgheit
Stuhilverstopfung
Verdauungsstörungen
Fettleibigkeit
Stoffwechselstörungen
Leber- u. Gallenleiden

Machen Sie noch heute einen Versuch mit Maffee-Dragees, er wird Sie von der prompten, reizlosen und angenehmen Wirkung überzeugen. Ohne Gewöhnung, keine unerwünschten Nebenerscheinungen. Klinisch geprüft und empfohlen. Ärztlich glänzend begutachtet!
Preis DM 2,50 In allen Apoth.

Togal-Werk  **München 27**

Gegen Magerkeit



die bewährten Apotheker Heidrich's Virchosan Dragees. Meist in kurzer Zeit merkliche Gewichtszunahme, volle Körperformen, frisches Aussehen (für Damen volle Figur); stärken Arbeitslust, Blut und Nerven. Völlig unschädlich, auch für Kinder. Packung (180 Dragees) 3,75 DM, Kur (doppelt) 6,50 DM

Ausführliche Broschüre gratis

Dr. Hoffmann & Co. GmbH., Berlin W15/424

Raubild-Aktstudien

(Stereo-Fotos)

und künstlerische Aktstudien aus aller Welt
Prospekt und Muster gegen Rückporto
Camerabild, Kiel, Graf-Spee-Straße 37

Schwedenstahl-Rasierklingen

100 St. 0,06 mm 5,85 DM
100 St. 0,08 mm 4,50 DM

Garantiert Rücknahme bei Nichtgefallen.
Beilage interessanter Prospekte!

HABHA, (16) Dillenburg F, Schließfach 97

Sie sind zu dick!

Unschädliche wissenschaftl. K-3-Dragees zum Schlankwerden
Kurpackg. 4,95 DM Diskr. Nachn.-Vers.
Chemie-Labor INGKA, Freising/Obb., Postf. 24s

Freikörperkulturbücher

aus der Kampfzeit mit je 60 Abbildungen
„NACKTHEIT UND KULTUR“
„NACKTHEIT UND MORAL“
geheftet je 2,— DM
gebunden je 3,— DM

Porto 1 Exempl. 40 Pf., ab 2 Exempl. 60 Pf.
Zu beziehen gegen Voreinsendung auf Postcheckkonto Stuttgart 122 24

RICHARD UNGEWITTER, STUTTGART

Ihre Privataufnahmen werden nur von Bundesmitgliedern absolut diskret und fachmännisch entwickelt, kopiert und vergrößert bei

Bibo-Foto

(23) Bremen-Osterholz, Große Vieren 11 B
(Ausführl. Angebot gegen Freiumschatz)

Die Fotos dieses Heftes stammen von: Dittmer (3), Frederico (1), Haheiro (1), Rolf Herrlich (1), I.B.D. (3), Ilgen (2), Jacob (1), Lautenschlager (1), Loges (5), Neumann (1), Nüsser (3), Rittlinger (1), Schönberger (1), Dr. Schultze-Naumburg (3), Vollmer (1).

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Bund für Freikörperkultur, Sitz Hamburg

Verantwortlicher Redakteur: H. Rubner

Verantwortlich für den Anzeigenteil: B. Fickler

Verlag: Sonnenfreunde-Verlag, Hamburg-Altona 1, Postfach

Druck: Lübecker Nachrichten G. m. b. H., Lübeck

Generalvertriebsfirmen:

Holland und Indonesien: Heisterkamp's Tijdschriften-Onderneming N.V., Amsterdam-O., Weesperzijde 22. — Schweiz: Auxilia-House, Basel, Feldbergstraße 53.

Bezugsnachweis für alle übrigen europäischen und überseeischen Länder durch den Verlag.

FÜR DIE FREUNDE
UNSERER ZEITSCHRIFT

bringen wir in Kürze als besondere Überraschung ein

Farbfoto-Sonderheft

heraus. Auf 32 Seiten wird in Wort und Bild ein interessanter Bericht vom frohen, unbeschwerten Treiben in den »abessinischen« Gefilden Sylts, der Königin der Nordsee und der FKK-Inseln, gegeben. Dort, an den weiten Stränden und in der Düneneinsamkeit, haben zahllose Freunde unserer Zeitschrift in Sonne, Wasser und Wind unvergeßliche Stunden erlebt, die zu ihren schönsten Erinnerungen gehören. Diese Eindrücke sind von uns eingefangen worden.

16 ganzseitige Agfa-Color-Bilder

werden in farbenprächtiger Reproduktion Landschaft und Atmosphäre widerspiegeln und junge Menschen in ihrer ganzen Natürlichkeit und Anmut zeigen. Das Azurblau des Himmels, die tieferen Farbtöne des Meeres, das Weiß des Sandes mit dem zarten Grün des Strandhafers, die Bräune der Leiber – das alles wird, übergossen von den Strahlen der Sonne, zu einer einzigartigen Sinfonie von Farben. Unser Heft will allen Freude bereiten. Der genaue Zeitpunkt des Erscheinens wird rechtzeitig angekündigt.

»SONNENFREUNDE«-VERLAG

HAMBURG-ALTONA 1, POSTFACH



Kontakt: Linda22@unseen.is